

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Dillenburg.
Gesamthaus: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unbenutzter Zeile 10 A. Abnahme- und Anzeigen-Entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abkürzungen, Offertenzeichen ob. Aufst. durch die Grp. 25 A.

Nr. 143

Dienstag, den 22. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Zinsheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3/4-prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1905/1906 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1925 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 11. Juni d. Js. ab ausgereicht und zwar

durch die Königlich Preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW. 68, Oranienstrasse 92/94, durch die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 56, Markgrafenstrasse 38, durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin C. 2, Am Zeughaus 2, durch die Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen, durch die preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen,

ferner in Bayern durch die Königl. Hauptbank in Nürnberg und ihre Ämlichen Filialen, an Orten ohne Reichsbankanstalt:

in Sachsen durch die Königl. Bezirkssteuereinnahmen, in Württemberg durch die Königl. Kameralämter, in Baden durch die Mehrzahl der Großherzoglichen Finanz- und Hauptsteuerämter,

in Hessen durch die Großherzoglichen Bezirkskassen und Steuerämter,

in Sachsen-Weimar durch die Großherzoglichen Rechnungsämter, in Elsaß-Lothringen durch die Kaiserlichen Steuerkassen, in den übrigen Bundesstaaten durch verschiedene von ihnen bekannt gegebene Kassen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsheine berechtigenden Erneuerungsscheine einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausweisstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 28. Mai 1915.

Reichsschuldenverwaltung:
von Bischoffshausen.

Die Herren Bürgermeister und Haubergvorsteher des Kreises

ersuche ich, Ihre Anträge auf Bewilligung von Staatszuschüssen zum Zwecke der Aufforstung von Oedländen unter Beifügung der von den Herren Oberförstern aufgestellten Kulturpläne und mit einem Beschlusse der Gemeindevorstellung bezw. der Genossenschaft, aus welchem hervorgeht, daß diese mit der Aufforstung einverstanden ist, bis spätestens zum 20. Juli d. Js. hierher einzureichen.

Wegen der zur Aufforstung sich eignenden Flächen ersuche ich, sich mit dem zuständigen Herrn Oberförster alsbald in Verbindung zu setzen.

Dillenburg, den 18. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die betreffenden Herren Bürgermeister ersuche ich, die bis jetzt eingegangenen Beiträge zur Kreisfischweidewirtschaft, soweit es noch nicht geschehen, an die Zahl- und Markenstellen abzuliefern.

Dillenburg, den 19. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B.: Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die hier eingereichten Urlaubsgesuche sind zum Teil unvollständig, sodaß öfter zeitraubende Rückfragen erforderlich werden. Ich ersuche daher, bei den zur Vorlage kommenden Urlaubsgesuchen streng darauf zu achten, ob Militärverhältnis, Geburtsdatum, Jahresklasse und Truppenteil, bei welchem der Reklamierter eingestellt ist, in den Urlaubsgesuchen angegeben sind. Gesuche, in denen diese Angaben fehlen, sind zur Vervollständigung zurückzugeben.

Dillenburg, den 17. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden

Die Grundbesitz-Nachweisung der Gemeinde Giershausen ist abhanden gekommen. Da die Nachweisung möglicherweise mit den Rechnungsbüchern in eine andere Gemeinde abgesandt worden ist, ersuche ich die Herren Bürgermeister, in Ihrer Registratur nachzusehen, ob die Grundbesitz-Nachweisung sich dort befindet. Gegebenenfalls wollen Sie die Nachweisung hierher zurücksenden.

Dillenburg, den 21. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Unter dem Viehbestande des Schweinehändlers Kochhäuser zu Altenkirchen, des Viehhändlers Falthelm zu Altenkirchen, des Karl Becker zu Anteroth, des Heinrich Wirth II. zu Oberwambach, des Ludwig Müller zu Hilgenroth, des Wilhelm Wirsens zu Wambach, des Heinrich Haffelbach zu Wambach, des Wilhelm Gschemann zu Birnbach, des Wilhelm Erben zu Birnbach, des Christian Grab zu Oberhofen, des Heinrich Quast zu Oberhofen, des Heinrich Nichtenhaller zu Wambach, des Wilhelm Seiler zu Diepergen, des Christian Hühner zu Diepergen und des Christian Röder zu Almersbach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt. Ueber die genannten Gehöfte ist daher die Sperre verhängt worden.

Dillenburg, den 18. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Wie es gegenwärtig in Rußland aussieht.

Ein soeben aus Rußland zurückgekehrter schweizerischer Kaufmann gibt in der Neuen Zürcher Zeitung einige Stimmungsbilder aus Rußland wieder, wobei er den zum Fanatismus aufgeregten Haß der Russen gegen die Deutschen bedauert. Offenbar werde, um den Krieg vollständig zu machen, dieser Haß von höherer Seite systematisch gezeugt. Das Volk werde durch lägenhafte und verleumderische Pressemeldungen und durch die rohesten und unsäglichsten bildlichen Darstellungen, die von deutschen Schandthaten Kenntnis gäben, aufgehetzt. Was in dieser Hinsicht an Bildern öffentlich zur Schau gestellt werde, sei einfach schrecklich. Die Frucht dieser Völgerei sei dann die, daß sich das russische Volk in der Tat als Hort und Verfechter der Menschlichkeit und der Kultur gegenüber der deutschen Barbarei betrachte. Der Krieg möge ausgehen, wie er wolle, dieser Haß werde wohl bleiben. Das Deutschsprechen sei im russischen Reich überall verboten. In den baltischen Provinzen erfolgten wegen Uebertretung dieses Verbotes fast täglich Bestrafungen. Die deutschen Zeitungen im Lande, mit Ausnahme der Rigaer Zeitung, würden unterdrückt, auch diese dürfe nicht auf der Straße verkauft werden. Er glaube, daß der geschäftliche Verkehr mit deutschen Häusern auch nach dem Kriege nur langsam wieder aufgenommen werde. Neutrale Geschäftsleute, darunter viele amerikanische Juden, machten sich diese Stimmung jetzt schon zunutze. Traurig sei das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie würden in Sibirien stufenweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und Kleidung ganz entböhrt. Ein großer Prozentsatz sei infolge der Entbehrungen gestorben. Er habe Gelegenheit gehabt, eine große Anzahl von Briefen solcher Unglücklichen einzusehen, die ein erschütterndes Bild von ihrem Elend gäben. Die Gefangenen seien in jeder Hinsicht recht und schuldlos. (Wir haben, gerade aus Sibirien, eine Reihe von Redaktionen erhalten, die das Gegenteil besagen.) Heute noch schmachteten amliche deutsche Persönlichkeiten, wie Konsuln und deren Beamte in russischer Gefangenschaft, österreichische Kriegsgefangene slawischer Nationalität dagegen würden gut behandelt.

Gleichzeitig mit diesen traurigen Stimmungsbildern aus Rußland wird in einer bulgarischen Korrespondenz der Zürcher Post eine interessante Unterredung wiedergegeben, die ein durch Bulgarien nach Paris reisender russischer Diplomat liberaler Richtung mit einem Redakteur der russischen Zeitung Dupa hatte. Danach erklärt der russische Diplomat, in Rußland werde der Fall von Lemberg als unumgänglich betrachtet. Nachher komme der Einbruch der Deutschen in Podolien und in Bessarabien. In der Redaktion des Russkoje Slovo habe man ihn mit dem Ausruf empfangen: „Der Feldzug ist für uns verloren.“ Ein Befehl aus Gattin habe ihm erklärt: „Nachdem wir in hartem Kampf 110 000 Mann geopfert haben, um die Karpathenhöhen zu gewinnen, haben wir nicht nur diese verloren, sondern auch unsere beste Armee. Was man jetzt in die Feuerlinie schießt, sind uneingelübte Kasernisten ohne genügende Artillerie und Munition.“ Zurzeit habe Rußland weder gute Soldaten, noch Offiziere, noch genügend Munition. Eine Ursache der Niederlagen seien Intrigen im Großen Generalstab. Die Niederlagen werde dem Vizechef des Großen Generalstabs, General Dragomirov, zugeschrieben, der aus Haß gegen Rablo Dimitriew dessen Meldungen über große deutsche Truppenansammlungen und Bitten um Hilfe seit einem Monat unbeachtet gelassen habe. In Rußland kämpften zurzeit Deutschfreundliche, die Sozialisten, und Slawenfreunde, liberale Elemente mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an der Spitze, gegeneinander. Das Militärtrouen gegen den Hof und die leitenden Kreise wachse seit den Ereignissen in Galizien gewaltig. An der Spitze der Unzufriedenen stehe Fürst Lebow, der Vorpfeiler des Hofes. Die Sozialisten wolle durch eine Verständigung mit Deutschland den Frieden, doch sei das Prestige des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch noch groß. In Moskau erwarte man binnen kurzem die Ankunft des Zaren, der vom Kreml aus das Vaterland in Gefahr erklären werde. Das werde indes nur als Vorwand betrachtet, um auch die Finnländer zu den Waffen rufen zu können. Das Eingreifen Italiens werde als bedeutungslos betrachtet, während man der Haltung der Balkanstaaten viel mehr Interesse entgegenbringe. (Köln. Zig.)

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer, nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. Westlich Soissons schloßerte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin-sous-tous-les-bents. Am Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württembergische und norddeutsche Landwehr erstürmte auf 2 Kilometer Frontbreite mehrere hintereinanderliegende verteidigte Linien und fügte den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen schwerste Verluste zu. Die Beute des Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere,

623 Mann, sowie 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer.

Auf den Maasshöden machten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchee westlich Les Eparges fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserer Feuer zusammenbrachen. Ostlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein. Er ist zum Teil bereits wieder verjagt; 70 Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich Luneville nahmen wir unsere über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nördlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Hochtal und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig Meyerat, das von der französischen Artillerie in Trümmern geschossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend nordwestlich Schawle und östlich der oberen Dubissa mislangen mehrere zum Teil von starken Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armeen des Generalobersten v. Madenjen kämpften um Lemberg und Jolkiew. Nowaruska ist in unserer Hand. Westlich Nowaruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen. Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund

9500 Russen gefangen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre

erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 21. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Jolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szezerel-Bach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen. Bei Mikolajow und Jhdaczow hält der Feind am 21. Juni. Truppen der Armee Pflanzler schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Bokol Bloch bei Jasleszok und im besarabischen Grenzgebiet wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadeführers vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind kriegsgefangen. Im Gebiete nordwestlich des Arn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders ausgezeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein. An der Kärntner Grenze der Gegner im Raume östlich des Klöden wie immer erfolglos an. Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung. Am 19. Juni wurden die Tanks und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedobootzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 21. Juni. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern gebildetes feindliches Panzereschiff erschien vor Sedd al Bahr, beschuß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer und zog sich wieder mit Bedeckung nach Vennos hin zurück. Am 19. Juni wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südruppe vor Sedd al Bahr mit Verlust abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen Artilleriekolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine Infanterie, die unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien den Rückzug antrat. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, die nach ihrem neuen Lager marschierten, sowie seine Schuppen und Flugzeuge wirksam und verursachten einen Brand, der mehrere Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter den Truppen und den Tieren des Feindes verbreitete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 21. Juni. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwacher Artillerie- und Infanteriekampf statt. Bei Sedd al Bahr schloßerte mittags ein gegen unseren linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserer Feuer. Der Feind mußte mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten. Ein Angriff, den der Feind heute morgen von Sedd al Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute erfolgreich feindliche Torpedobootzerstörer, Minensucher, Artillerie, Trainszüge, Munitionslager, Fliegertruppen und zerstörten ein feindliches Flugzeug, während ein anderes beschädigt wurde. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern über 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 20. Juni lautet: Abends: Im Abschnitt nördlich Arras sind wir Herren des Subalgrundes. Wir machten gegen Osten einen Angriff in Richtung Souchez und rückten etwa einen Kilometer vor. Der Artilleriekampf dauerte mit großer Heftigkeit an. Westlich der Arras schlugen wir einen heftigen feindlichen Angriff zurück und nahmen Gefangene. Auf den Maasbächen griffen unsere Truppen den Abschnitt des Grabens von Calonne an, nahmen zwei feindliche Linien ein und machten 70 Gefangene, darunter zwei Offiziere. In Lothringen in der Nähe von Neillon nahmen wir ein Zentrum des feindlichen Widerstandes und warfen zwei feindliche Gegenangriffe zurück, ein dritter Gegenangriff drängte uns einen Augenblick zurück, aber wir eroberten fast sofort die ganze Stellung wieder. Ein vierter Gegenangriff wurde durch unsere Feuer aufgehalten. Wir machten etwa 50 Gefangene. Unser Offensiv im Fessitale macht weitere Fortschritte und wir machten von neuem Gefangene.

Kopenhagen, 21. Juni. (T.L.) Nach Berichten aus Paris entwickelte sich die Schlacht an der Loretohöhe zu einer mächtigen Schlacht, bei der alle Waffengattungen beteiligt sind. Obwohl die Stärke der französischen Truppen nicht genau bekannt ist, so ist man wohl zu der sicheren Annahme berechtigt, daß viele französische Armeekorps in dieser Gegend versammelt sind. Die Deutschen ziehen beständig Verstärkungen heran. Die Kämpfe sind äußerst hartnäckig. Auf beiden Seiten werden die größten Anstrengungen gemacht. Dementsprechend sind daher die beiderseitigen Verluste sehr schwer. Die militärischen Mitarbeiter der Pariser Blätter sind der Meinung, daß das Schicksal Nordfrankreichs von dem Ausgange der Russenschlacht abhängt.

Rosendaal, 21. Juni. (T.L.) Aus Dabre wird gemeldet: Nach Mitteilungen französischer Verbundeter, die an den mörderischen Kämpfen bei Lievin teilnahmen, sind die Lazarette von Amiens und Abbeville derart überfüllt, daß dort an eine Unterbringung, geschweige denn Pflege der unablöslich eintreffenden Verwundeten nicht mehr zu denken ist. Man gibt offen die enormen Verluste bei den letzten, in tief gegliederten Massen ausgeführten Offensivschritten zu. Journal de Rouen veröffentlicht einen Feldpostbrief, in dem es am Schluß heißt: Von Arras bis Souchez breitet sich ein entsetzliches Leichenfeld aus. Hausenweise liegen da die Toten. Wer wird sie bestatten?

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 21. Juni. (W.B.) Mitteilung des Großen Generalstabs: In der Gegend westlich des Rjemen dauern örtliche und langwierige Kämpfe fort. An der Radevront war am 19. Juni Geschützfeuer bei Jelenok und Grubusk. An der Tanevront fanden keine erheblichen Geschehnisse statt. In der Richtung auf Nalwanuska und an der Zeichlinie bei Grodek schritt der Feind am 18. und 19. Juni zu einer Offensiv mit starken Kräften, darunter mit neuerdings aus Belgien angekommenen Truppen. Am Dnepr dauerten am 19. Juni hartnäckige Kämpfe mit feindlichen Streitkräften fort, welche den Fluß aufwärts von Ryziv übergriffen hatten. Vom Fluße weiter vorgehend drang der Feind bis in die Dörfer Koronej und Kasmierzin vor, wurde aber durch einen energischen Gegenangriff mit dem Bajonett unter großen Verlusten wieder zurückgedrängt. Er hinterließ allein in dem Dorfe Kasmierzin über 2000 Gefangene und sieben Maschinengewehre. Zwischen Pruth und Dnepr dauerte ein heftiges Gefecht am 18. und 19. Juni fort. Bei dem Dorfe Balamutowa nahmen wir acht Maschinengewehre fort.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 21. Juni. (W.B.) Der Kaiser wohnte beim Besidenkorps dem Kampfe um die Grodeklinie westlich Vemberg bei.

Berlin, 21. Juni. Dem Berl. Tgl. wird aus dem Kriegspressquartier gemeldet: Die russischen Truppen sind nunmehr in eine letzte Stellung vor Vemberg gedrängt. Aller

Wahrscheinlichkeit nach wird die russische Armee hier alle noch verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung dieser, seit geraumer Zeit stark besetzten Stellung heranziehen, wenn dies nicht schon geschehen ist und sich mit großer Aufopferung gegen den drohenden Todesstoß wehren. Diese Stellung selbst ist aber bereits durch die bisher unaufhaltsam in beinahe normalem Marschtempo vordringenden Truppen der verfolgenden Armee angegriffen. Ein verhältnismäßig schwacher Widerstand nur ist es, den der Feind leistet, der gegenwärtig wohl nur als Versuch gelten sollte, die zerstreuten Truppenteile hinter Vemberg wenigstens annähernd zu versammeln und auf der ihr gegenwärtig noch zur Verfügung stehenden Rückzugslinie fortzubringen. Der Widerstand vor Vemberg zeigt sich gegenwärtig, aus diesem Gesichtspunkte gesehen, für dringend geboten und bedeutet für die Armeen Madrasen und Böhmen-Emolli noch eine, mit Anspannung aller Kräfte erst zu bewältigende Aufgabe; denn den Armeen Linzigen und Pflanzern-Baltin gegenüber wehren sich die durch schwere Verluste aufs ernste geschwächten russischen Truppen ohne Unterbrechung. Die nächsten Tage sollen zeigen, ob die russischen Truppen noch genügend Schlachtfertigkeit besitzen, um sich im Dneprgebiet zu behaupten.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Rom, 21. Juni. (W.B.) Bericht der italienischen obersten Heeresleitung vom 20. Juni: Das regnerische Wetter und der Nebel behinderten und verlangsamten die Operationen in dem gebirgigen Teile des Kriegsschauplatzes. Indessen war es im Gebiet des Arn möglich, unsere Befehle durch das Beziehen von Stellungen, welche die Umgebung Riezso beherrschten, zu vervollständigen und zu verstärken. Am 19. Juni warfen wir zwei im Schutze der Nacht ausgeführte feindliche Gegenangriffe gegen unsere kürzlich eroberten Stellungen am Flab zurück. Am Abend des 18. Juni ließ ein feindliches Flugzeug Bomben auf einen aus dem Bahnhof Gormons ausfahrenden Samstagszug fallen. Der Lokomotivführer wurde verwundet und letzter Sachschaden angerichtet.

Lugano, 21. Juni. Der Tagesanzeiger in Lugano meldet aus Mailand: Salandra erließ eine neue Verfügung an die italienische Presse, die jede Berichterstattung aus Italien auch an die neutralen Auslandszeitungen für die ganze Kriegsdauer ohne vorherige Zensurierung verbietet. Ein in Lugano angelkommener Mailänder Korrespondent der Schweizer Blätter berichtet, daß täglich noch 10 bis 12 Verwundetenzüge über Mailand nach Mittelitalien fahren. Die Stimmung in Mailand sei sehr gedrückt geworden.

Wien, 21. Juni. (W.B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Bei gefallenen italienischen Soldaten wurde ein Befehl Nr. 1939 vom 8. Juni 1915 des Generalkommandos Carnia aufgefunden, mit welchem die unterstehenden Kommandos verständigt wurden, daß die italienische Regierung „aus begreiflichen Gründen moralischer Natur“ jeden Rücktransport von Leichen Gefallener in das Hinterland strengstens verboten habe.

Aus dem Orient.

Petersburg, 21. Juni. (W.B.) Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt unter dem 18. Juni bekannt: Ein Versuch der Türken, gegen die rechte Flanke unserer Truppen in Richtung auf die Küste die Offensiv zu ergreifen, wurde abgewiesen. In der Richtung auf Mesagirt fand westlich von Almat (?) ein Gefecht unserer Kavallerie mit Turken statt. In der Gegend von Wan war ein unbedeutendes Infanteriegefecht.

Der Unterseebootskrieg.

Berlin, 21. Juni. (W.B. Amtlich.) Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen östlich von Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaur-Klasse, an. Der Torpedo traf, seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: gez. Behndt.

Firth of Forth ist der tief in Schottland eindringende Meerbusen. Der Minotaur-Typ hat eine Länge von 150 Meter, 22,7 Meter Breite, 7,9 Meter Tiefgang, Verdrang 14830 Tonnen, Pferdestärken 27000, Besatzung 755 Mann. Vier Geschütze von 23,4 Zentimeter, zehn von 19 Zentimeter und sechs von 7,6 Zentimeter. Geschwindigkeit 23 Knoten.

London, 21. Juni. Der Dampfer „Dulcie“ (3000 Tonnen) ist an der Küste von Suffolk von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Ein Mann wurde getötet; die übrigen Leute konnten gerettet werden.

Genf, 21. Juni. (T.L.) Aus Äquatorial-Afrika wird berichtet: Die schweren Verluste, die die gegen Deutsch-Mosito operierende französische Sangha-Kolonie erlitt, erfordern große Nachschüsse, um den geplanten Marsch in der Richtung auf Besan im Südosten von Somali durchzuführen. Der Gegner gesteht zu, daß die deutschen Verteidiger, an Zahl unterlegen, während der siebentägigen erbitterten Kämpfe durch aus heldenhaft kämpften. Die Deutschen, denen eine bessere Kenntnis und Ausnützung des Waldgebietes zu statten kam, verloren nicht ein einziges Geschütz. Mehrere Europäer wurden von den Franzosen gefangen.

Der Luftkrieg.

Genf, 21. Juni. (T.L.) Französische Blätter melden heute aus St. Et. daß dieser Ort in den letzten Wochen unter den Bomben der deutschen Flieger sehr zu leiden hatte. Drei aufeinander folgende Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, ließen sich Flieger sehen. Dienstag gegen 6 1/2 Uhr warfen Flieger drei Bomben, Mittwoch vier Bomben herab. Der Sachschaden, der an diesen beiden Tagen angerichtet wurde, ist noch verhältnismäßig gering, doch verursachten Brandbomben, die am Donnerstag gegen 8 Uhr herabgeschleudert wurden, an mehreren Stellen Feuer. Das Dach der Kirche St. Martin wurde durchschlagen, aber niemand getötet. Im ganzen belegten die Flieger den Ort an diesem Tage mit drei Bomben.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 22. Juni. (T.L.) Das B. L. meldet aus Hannover: Als Vergeltungsmaßregeln gegen die Behandlung gefangener Deutscher in Frankreich mußte die französische Wochenschrift des Gefangenenlagers „Ohrdruf“, „Le Journal du Camp d'Ohrdruf“ ihr Erscheinen einstellen.

Wien, 21. Juni. (T.L.) Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Lugano: Der „Avanti“ berichtet, daß die Sammlungen für die Kriegsoffer und für das Rote Kreuz in Mailand 60000 und in Genua nur 45000 Lire gebracht haben. Der „Avanti“ nennt das Ergebnis schmerzhaft und schreibt: Das Ausland wird sprachlos sein über diese „Vaterlandsliebe“ der reichen Kriegsheer-Mailands und Genuas.

Fürth, 21. Juni. Der Tagesanzeiger meldet aus Paris: Die Erregung in Frankreich über die offensichtliche Unterlegenheit der französischen Armee hat die Verabschiedung einer Anzahl französischer Generale zur Folge gehabt, deren Namen das „Journal Officiel“ veröffentlicht.

Basel, 21. Juni. Der Anzeiger meldet: 63 Schweizerische Bahnen mit zusammen 119 Millionen Franken Kapital sind in Folge des Krieges nicht mehr in der Lage, ihre Obligationen zu bedienen.

Genf, 21. Juni. In der Nähe von Ostasigna kam es zu einem Zusammenstoß zwischen italienischen Desertören und italienischen Grenzwachtern, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Die Einwohner in den Grenzbezirken flüchten immer noch in Scharen über die schweizerische Grenze.

Eine Pedigeeitener.

Dresden, 21. Juni. (T.L.) Eine Steuer auf unverheiratete Personen beiderlei Geschlechts ist in der Stadt Reichensbach i. B. eingeführt worden. Unverheiratete Personen über 25 Jahre müssen bei einem Einkommen von

unaufhaltsam in die Ferne hinstreben. Man träumt und träumt, und dabei schläft alle Sehnsucht, alles Wünscheln ein, und es bleibt nur das wehmütig. Sich erinnern...

Sie hatte das mit leiser, eintöniger Stimme gesprochen, schlief hingen ihr dabei die Arme herab, und ihr Blick wanderte an Franz vorbei in die Weite, als sähe sie jenes Kloster.

Schön war sie wie nie zuvor in diesem Augenblick. „Olga“, rief er, „Olga, Himmelsgott! Es ist zum Rasendwerden... Wir zwei, uns hält der alte Gott nicht schöner zusammenbringen können, und nun, Kloster, wehmütiger Abschied, Entsagen... Himmelsgott, fast möcht' ich den armen Desider beneiden!“

Und unfähig, sich länger zu beherrschen, stürzte er davon.

Spät am Abend warf er sich erst aufs Bett. Er hatte einen drei Meter langen Bericht an die Brigade abgefasst, hatte Vereinskasse und Posten revidiert und nahm sich nun nicht mehr Zeit, sich erst lange auszuleiden. Geistesfesselt und gebornt wie er war, ließ er sich auf die derben Polster fallen.

Seine gesunde Jugendkraft konnte kein unruhig-qualvolles Träumen, Sighnen und ruheloses Herumwälzen. Es schlief tief und fest.

Aber plötzlich fuhr er auf. Barry, der neben seinem Bett lag, knurrte, knurrte immer drohender, immer stärker.

„Balk's Maul“, schrie er ihn an. Aber der Hund wollte sich nicht beruhigen. Nun fing er sogar an, wütend zu bellen.

„Teufel, da ist was los!“ sagte sich Franz und sprang in die Höhe.

Wie ein Blitz durchzuckte es ihn: Olga wurde nicht mehr von Posten bewacht... war ja auch lächerlich... am Ende wieder ein Befreiungsversuch, dieser schufdische Rah...

In der Dunkelheit tastete er nach seinem Brownings dann stürzte er hinaus...

Da gewalt ihm ein Schrei entgegen: „Franz, Franz, zu Hilfe!“

Im schwachen Mondlicht sah er einen großen Kerl, der mit einer heftig sich wehrenden Frauengestalt im Arm dem Wald zulief. Ein zweiter, viel kleinerer, rannte neben ihm her und schaute sich von Zeit zu Zeit nach etwaigen Verfolgern um. Da sah er Franz, der mit Barry hinter ihnen drein kam.

Er blieb stehen und schlug sein Gewehr an. Da er kannte ihn Franz: Rah war's.

(Fortsetzung folgt.)

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(42. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ein Mann trat vor, ein Mann. Und in seinem gebrochenen Deutsch erzählte er:

„Meld' gehoramt, Herr Oberleutnant, ich. Der Herr Oberleutnant ist grad' neben mir in Schwarmlinie gelegen und hat geschaut, was wir haben für Feuerwirkung. Und plötzlich seh' ich, meld' ich gehoramt, wie der Herr Oberleutnant sich so biffel in Höhe wirft und sich mit der Hand nach der Brust greift... und dann sinkt er nach vorn über aufs Gesicht... und, und...“ dem Mann versagte die Stimme... und rührt sich nicht mehr... und da war er tot... der Herr Oberleutnant... „Adamen wir ihn noch einmal sehen?“ fragten mehrere.

Franz nickte nur, sprechen konnte er nicht. Dann ging er hinein.

So, wie er gefallen, in dieser Uniform, hatten sie ihn niedergelegt, nur vom Schmutz hatten sie Bluse und Hose peinlich gereinigt. Feldbinde und Säbel trug er. Sein schönes Gesicht war ruhig, kein Schmerz verzerrte seine Züge. Franz glaubte darin die Freude zu lesen, daß die Erlösung gekommen war.

Zwei, drei ältere Unteroffiziere standen in einer Ecke zusammen, sprachen leise flüsternde Worte miteinander und sahen Olga zu, die mit sorglichen Händen das Totenbett mit frischem Tannenzweig schmückte. Franz war nicht erschauert, sie anzutreffen, fragte nicht, wieso sie kam, sondern hätte sich viel eher gewundert, würde er sie nicht des traurigen Amtes wissend gefunden haben.

Sie nickte ihm zu, als er an das Bett trat, und zog sich dann beiseite zurück. Und da stand er nun vor dem toten Kameraden und starrte und starrte und konnte es nicht glauben, daß er tot war. Dunkle Erinnerungen seiner Kinderzeit stiegen ihm heraus, da er noch beten konnte. Er, der Spötter, der Zweifler, wollte auf einmal beten. Jemand etwas in seiner Seele drängte ihn vor dieser friedlichen, weltentrückten Majestät dazu. Unwillkürlich fanden sich seine Hände über der Kappe zusammen, aber es fiel ihm nichts ein. Stumm, mit bebenden Lippen, schaute er auf den toten Freund herab und mußte auf einmal, wie lieb er ihn gehabt, wieviel er jetzt mit ihm in die Erde legte.

Kismet!

Nach langer, langer Weile wandte er sich zurück. „Wir wollen die anderen hereinlassen“, sagte er zu den Unteroffizieren, und einer von diesen ging auf den Zehenspitzen hinaus, um die draußen wartenden Straßkinder zu rufen.

Zwei und zwei kamen sie herein, um von ihrem toten Offizier Abschied zu nehmen. Schon traten sie an das Bett heran, bekreuzigten sich und beteten ein stilles Gebet. Die eine und die andere der beiden Jüngste glitt wohl in letzter Hebung den Arm des Toten entlang, und einer bückte sich gar nieder und drückte einen Kuß auf die starre Hand...

Am Nachmittag trugen sie Desider und die vier anderen zu Grabe. War kein Leichenzug, wie ihn das 1. und 2. Exzerzierregiment vorschreibt, sondern ein echtes Soldatenbegräbnis vor dem Feind. Je vier Mann trugen einen Sarg, und in dumpfem Wirbel gab die Trommel den Takt dazu. Die Dragoner voran, dann die toten Kameraden, und Mann für Mann hinter ihnen die Straßkinder. Langsam, Schritt um Schritt ging's hinaus zum Friedhof.

Toben schaute gar mancher verwundert, als er sah, daß Desiders Sarg in das Grab des jungen Weibes gesenkt wurde, daß sie am Tag vorher begraben hatten. Aber keiner fragte.

Tumpf rollten die Ehrensalven über die toten Soldaten hin, brachen sich an der gegenüberliegenden Bergwand, kamen zurück und verhallten langsam im Tal...

Als Franz zurückkam, erblickte er Olga am Fenster ihres Zimmers. Er wollte mit stummem Gruß vorbeigehen, aber es trieb ihn hinein zu ihr, ein gutes Wort ihr zu sagen.

Sie kam ihm an der Tür entgegen, und in ihren schönen Augen schimmerte die Freude wie immer, wenn sie ihn sah.

„Frau Gräfin“, sagte er, „ich habe Ihnen vieles abzufragen. Ich war ruhig und hart — aber ich hab' geglaubt, ich muß es sein. Gott weiß, wie schwer es mir geworden ist.“

Sie nickte nur.

„Neden Sie nicht vom Abtitten“, sagte sie nach einer kleinen Pause. „Ich habe längst begriffen, was Sie zu Ihrem Verhalten trieb, Herr Oberleutnant. Und ich ehre Sie darum nur noch höher. Ich bin eine andere geworden in diesen Tagen, glauben Sie mir, eine ganz andere. Wenn man den Tod an sich vorbeigehen sieht, bekommt das Leben ein anderes Gesicht. Ich bin müde, Franz!“

Da fuhr er in seiner gewohnten Kraft auf.

„Müde — Sie...“, rief er, „eine Frau wie Sie! Solche Menschen wie Sie haben Zeit müde zu sein, wenn sie alt und grau sind.“

Sie lächelte trübe.

„Sie irren, Herr Oberleutnant. Ich habe viel durchgelitten... In meiner Heimat über in Ausland steht ein Kloster. Das liegt mitten in einem stillen Garten, und die Welt ist weit, so weit hinter seinen Mauern. Dort ist der Frieden. Man betet und träumt. Das ist alles. Träumt von einem Glück, das einmal nahe war und dann

2200 Mk. 5 Prozent, bei 4000 Mk. 10 Proz., bei 10 000 Mk. 15 Proz. und bei einem höheren Einkommen 20 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer entrichten. Befreit von den Einkommen sind diejenigen Personen, die bei einem Einkommen bis 4000 Mk. für unterstützungsberechtigte Verwandte sorgen haben. Die Besteuerung verwittelter Personen wurde abgelehnt.

Die bewaffnete „Lusitania“.

In Anbetracht des lebhaften öffentlichen Interesses, das sich zurzeit an den Notenwechsel zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung wegen der „Lusitania“-Angelegenheit knüpft, verdient die Aussage eines deutschen Marineoffiziers vor der Polizeibehörde in Hamburg besondere Beachtung. Dieser, der jegige Bote Emil Erich Richard Grabe, geboren am 24. Oktober 1888 zu Hannover, wohnhaft in Hamburg, Gluckstraße 33a, 2. Etage, hat folgende amtlich beglaubigte Erklärung abgegeben: „Nach Zeitungsnotizen ist in Newhork ein deutscher Seemann Gustav Stahl festgenommen worden, weil er entgegen der Angabe der Reederei der „Lusitania“ behauptet haben soll, daß das Schiff mit Kanonen armiert sei. Ich weiß bestimmt, daß die Angaben des festgenommenen deutschen Seemannes richtig sind und die Behauptung der Reederei dagegen auf Unwahrheit beruht. Ich habe vier Jahre auf englischen Schiffen zur See gefahren, darunter auch auf der „Lusitania“ sowie auf dem Schwesterschiff „Mauretania“. Beide Schiffe waren gleich armiert. Auf der „Lusitania“ war ich dreimal an Bord beschäftigt. Ich kenne das ganze Schiff genau und bin auch in der Lage, an der Hand einer Abbildung der „Lusitania“ genau die Stellen zu bezeichnen, an welchen die Kanonen fest eingebaut waren. Im ganzen befinden sich fünf oder sechs 12-Zentimeter-Geschütze an Bord, und zwar zwei am Achterdeck, zwei mittschiffs und 1 oder 2 am Vorderdeck. Die Geschütze waren dauernd mit schwerem Segelstachselein versehen. Die an Bord befindlichen Marine-Reserven hielten regelmäßig Übungen ab; ich habe sie selbst bei ihren Exercitien beobachtet. Meine Aussagen kann ich jederzeit belegen. Ich bemerke noch, daß ich überzeugt bin, daß sich gegenwärtig in der deutschen Marine zahlreiche Mannschaften befinden werden, die gleichfalls auf der „Lusitania“ gedient haben oder beschäftigt waren und meine Aussagen vollständig bestätigen können.“

Die amerikanische Note an England.

Wien, 21. Juni. Die Sonn- und Montagszeitung „Der Tag“ enthält die neue amerikanische Note an England in Sachen der englischen Blockadepolitik bestimmte Vorschläge des Präsidenten Wilson, deren Annahme durch England in Washington erwartet werde.

Systemänderung in Rußland?

Der russische Minister des Innern, Maklakow, ist zurückgetreten. — Maklakow war, wie „Densla Dagblad“ schreibt, einer der eifrigsten Vertreter des Standpunktes, daß der Krieg bis zum äußersten fortgesetzt werde. Er stand mit dieser Ansicht auf derselben Seite wie der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Als letztes Symptom eines großen Kampfes in den letzten Tagen des Reiches sollte man den Abgang Maklakows betrachten, so meint „Stockholms Dagblad“. Augenblicklich scheint sich in erster Linie auf einen Kampf um den Fortbestand oder das Aufhören des Einflusses des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zu drehen. Maklakow scheint doch geradezu der Gehilfe des Großfürsten gewesen zu sein. Eine umfassende Neubildung des Kabinetts scheint das Ziel vieler zu sein, und besonders sucht man nach einem zielbewußteren Ministerpräsidenten als der alte Goremykin. — Wenn man auch die Vorgänge nicht kennt, die in den maßgebenden „Sphären“ von Petersburg zum Entschlusse geführt haben, den Minister des Innern, Herrn Maklakow, durch den bisher wenig bekannt gewordenen Chef des Reichsgesetztes, Fürsten Schtscherbatow, zu ersetzen, so läßt doch schon die bloße Tatsache eines Beschlusses im Ministerium des Innern, das als Polizeiministerium von jeher als das weitaus wichtigste Amt in Rußland galt, Rückschlüsse auf die Bedeutung der Vörungen zu, die in den letzten Wochen offenbar immer weitere Kreise ergriffen haben. Die Unruhen in Moskau, die anscheinend noch nicht ganz erloschen sind und deren Ausdehnung auf die Umgebung und selbst auf Petersburg offenbar für möglich gehalten wird, dürften nur den Vorwand zur Beseitigung Maklakows geliefert haben. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung ist während des Krieges in den russischen Städten die militärische Behörde verantwortlich; wenn sie das nötige Verlangen, wäre nach konstitutionellen Begriffen der Kriegsminister zur Rechenschaft zu ziehen. Eine solche Ministerverantwortlichkeit leugnet aber die reaktionäre russische Staatslehre durchaus und wenn Herr Maklakow wirklich der Schuldige an den Moskauer Unruhen wäre und von der öffentlichen Meinung dafür seine Entfernung gefordert würde, so wäre das für die Machthaber Grund genug, ihn wenigstens noch einige Zeit zu halten, da ängstlich alles vertrieben wird, was nach Verfassungsrecht auszuweisen könnte. Maklakow fällt, weil dem drohenden Sturm irgend ein Opfer gebracht werden mußte.

Die Gärung in Rußland.

Stockholm, 21. Juni. (A. L.) Nach privaten Mitteilungen aus Petersburg haben sich am 5. Juni und den folgenden Tagen schwere Unruhen in den Butlowwerken sowie in den an sie grenzenden Vorstädten Petersburg ereignet. Die Arbeiter der Werke behaupten, daß ihre Löhne trotz der vor einiger Zeit bewilligten Zuschläge völlig unzureichend seien, zumal diese Zulagen überhaupt nicht ausbezahlt wurden, sondern in die Taschen der Direktoren flossen. Es kam zu Kundgebungen, die infolge der Demonstrationen revolutionärer Elemente aus anderen Arbeiterkreisen einen sehr bedrohlichen Charakter zeigten. Schließlich gelang es mit Hilfe der Petersburger Garnison, die Unruhen blutig zu unterdrücken. Der Ausbruch der Unruhen soll, wie weiter behauptet wird, gleichfalls die Stellung des bisherigen Ministers des Innern stark erschüttert haben.

Ein Heldenstück.

Wien, 21. Juni. (W. B.) Das k. k. Kriegspressequartier meldet: Als die Verbündeten Anfangs Mai ihren Siegeszug gegen die Bulgaren antraten, folgten die Hohenmauth Landwehr-Mannschaften den zurückweichenden Russen hart auf den Fersen. Der Kommandant einer der verfolgenden Reiterpatrouillen, Leutnant v. Pindter, wurde am 5. Mai, als er abgefallen war und eine Meldung schrieb, von Kosaken überfallen und geriet mit dem Korporal Kloss, nachdem beide ihre Munition gegen die Kosaken erschossen hatten, in russische Gefangenschaft. Am 6. Mai marschierte er bis zu einer russischen Kavalleriebrigade, wo diese in einer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer geriet. Die momentane Verwirrung ausnützend, bewaffneten Pindter, Kloss und fünf gefangene Infanteristen des bisolter Landwehr-Infanterie-Regiments sich mit Gewehren der russischen

Geschützbedeckung. Der Leutnant forderte den russischen General zur Übergabe auf und machte ihn, einen Obersten und zehn andere Offiziere, sowie 382 Mann zu Gefangenen. Als Beute fielen infolge dieser fähigen 15 Geschütze, darunter einige schwere, eine größere Anzahl Fuhrwerke und Pferde in unsere Hände. Im Verein mit der herbeigeleiteten Maschinengewehr-Bedeckung transportierte Pindter die Gefangenen zu der in der Nähe befindlichen Prezemhaller Landwehrdivision und gab seine Gefangenen beim Korpskommando ab.



In jedem Haus

„Zeitung für das Dilltal“

Amliches Kreisblatt für den Dillkreis

Es ist jetzt die höchste Zeit zur Erneuerung des Abonnements auf die „Zeitung für das Dilltal“, wenn in dem Bezugs des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll.

Tagesnachrichten.

Böln, 21. Juni. Ein überaus dreistes Gaunerstückchen haben sich hier drei Einbrecher geleistet. Sie drangen mitten in der Nacht in eine Wohnung des vierten Stockes eines Hauses ein und zwangen den Hausherrn und seine Frau unter Vorhaltung eines geladenen Revolvers zur Auslieferung des Bargeldes und des Silberzeuges. Das Ehepaar wurde daraufhin gezwungen, den Verbrechern Speise und Wein vorzusetzen. Als diese gegen 4 Uhr morgens in ihrer Begehrtheit durch das Klingeln eines Schuttmannes, dem das Licht in der Wohnung aufgefallen war, gestört wurden, mußte der Ehemann vom Balkon dem Beamten erklären, daß alles in bester Ordnung sei. Dann entfernten sich die Räuber mit ihrer Beute, wobei der Wohnungsinhaber ihnen bis zum Verlassen des Hauses sicheres Geleit geben mußte.

Düsseldorf, 21. Juni. Die in Hildorf wohnende Ehefrau Adolf Engenbruch hatte, nachdem sie mit einer Hausgenossin in Streit geraten war, deren in der Wiege liegendes sieben Monate altes Kind ergriffen und es zum Fenster hinausgeworfen. Das Kind starb kurz nachher, doch konnte die Todesursache nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Frau wurde von der Düsseldorfer Strafkammer zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gerichtsvorsteher betonte, daß in seiner langjährigen Praxis dieser Fall von Rohheit einzig dasthe.

Mülhausen, 21. Juni. Wegen Nichtersfüllung ordnungsgemäßer Kriegseinsparungen erhielt der Kaufmann Daniel Lebb in Dürmenach vom außerordentlichen Kriegsgericht zwei Wochen Gefängnis. Er hatte im März ds. Js. trotz der damals noch herrschenden empfindlichen Kälte, einen bei ihm einquartierten Pionier 12 Tage lang unter dem Dach inmitten der zum Verkauf bestimmten Waren in einem Raum mit zerbrochenen Fenstern untergebracht, so daß der Soldat vom Regen durchnäht wurde; auch hatte er dem Mann die Gelegenheit zum Trocknen seiner Kleider verweigert. Dies Verfahren erscheint um so unbegreiflicher, als Lebb, ein wohlhabender Mann, an dem bei ihm tausenden Militär nicht unerheblich verdiente.

Lokales.

Die längsten Tage. Vier Tage verzeichnet der Kalender mit gleichen Sonnenauf- und Untergangszeiten, nämlich die Tage vom 21. bis 25. Juni, wo die Sonne um 3.39 Uhr auf- und um 8.24 Uhr untergeht. Heute mittag 1 Uhr trat sie in das Zeichen des Krebses und der Sommer begann im astronomischen Sinne. Vom 25. ab nehmen die Tage wieder ab, allerdings bis gegen Ende des Monats zunächst nur wenig, insgesamt um 3 Minuten. Die größte Hitze des Jahres pflegt nicht etwa mit der Zeit des höchsten Standes der Sonne zusammenzufallen. Vielmehr haben wir die höchsten Temperaturen in der Regel erst Mitte Juli zu erwarten. Ginge es nach dem berühmten sogenannten hundertjährigen Kalender, sollten wir mit Ausnahme einiger sehr heißer Tage am Anfang dieses Sommers viel Regenwetter haben, während es im letzten Drittel dann warm werden soll. Wenn für die Erntezeit viel Regen ja nicht erwünscht ist, so wäre doch eine vorherige ausgiebige Befruchtung des ausgetrockneten Erdbereiches sehr willkommen und den lechzenden Pflanzen von Nutzen. Hoffen wir, daß der Sommer die auf ihn gesetzten Wünsche nicht nur in bezug auf die Ernte erfüllt.

Nachmusterung des österr. Reichs-Landsturm. Die Nachmusterung der in den Jahren 1878 bis 1890 und 1892 bis 1894 geborenen österr. Reichs-Landsturm-Pflichtigen findet bei dem k. und k. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. in der Zeit vom 30. Juni bis 5. Juli statt. Um vielfache Mißverständnisse aufzuklären, wird betont, daß sich dieser Musterung sämtliche Landsturm-Pflichtige der obengenannten Geburtsjahrgänge zu unterziehen haben, welche bei der vorhergegangenen Landsturm-Musterung für ungeeignet bezeichnet wurden, oder aber zwar für geeignet befunden worden sind, aber nach erfolgter Einrückung wieder entlassen wurden. Von letzteren sind nur jene ausgenommen, welche wegen einer Verwundung im Ueberprüfungswege (Superabritierung) aus der Armee entlassen worden sind. Bei dem k. u. k. Generalkonsulat Frankfurt noch nicht gemeldete Landsturm-Pflichtige, welche in Hessen-Rassau oder dem Großherzogtum Hessen wohnhaft sind, haben die Meldung unverzüglich nachzuholen. Die Einrückung der Geeigneten erfolgt am 16. August ds. Js.

Dürstige Obstbäume. Es wird geklagt, daß infolge der anhaltenden Dürre die Obstbäume zu leiden beginnen. Man kann ihnen mit wenig Wasser helfen. Die Bäume senden ihre Saugwurzeln so weit vor, wie die vom Stamm am weitesten absteigenden Äste reichen. Hier bohrt man mit einem glatt und stumpf zugespitzten Stahl rund um den Baum herum mäßig tiefe Löcher vorsichtig ein und füllt sie ein- oder mehrermale allabendlich mit Wasser an. Das übrige werden dann die Saugwurzeln mit Vergnügen besorgen.

Feldpostzahlen. In 23 Feldpostsammlerstellen werden täglich von 13- bis 14 000 Briefen 42 000 Briefstücke verarbeitet. Die größte Feldpostsammlerstelle ist das Postamt D. 17 auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin. Insgesamt verkehren auf diesem Bahnhof täglich 143 Postzüge, von denen die meisten auch Feldpost mitnehmen. Auf dem genannten Amt werden täglich etwa 14 340 Feldpoststücke verladen, deren Inhalt auf 10 Millionen Sendungen geschätzt wird. Da die Postwagen nicht ausreichen, müssen jeden Tag von der Eisenbahn 27 Güterwagen als Postbelwagen angefordert werden.

Verlosung von Schuldverschreibungen. Unsere Leser erhalten mit der heutigen Nummer eine Beilage, der Nassauischen Landesbank, die Auskunft über die am 2. Juni stattgefundenen Verlosungen gibt. Inhaber von Schuldverschreibungen seien darauf aufmerksam gemacht.

Ablieferung von Fund- und Beute- stücken. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltung stehenden Gegenstände im Inland, wie im Ausland auch dann in ihrem Eigentum bleiben, wenn sie verloren oder, wie z. B. Munitionsteile, zurückgelassen werden und daß den berufenen staatlichen Organen für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zusteht, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben. Es muß deshalb jeder, der solche Gegenstände im Inland, oder in dem von deutschen Truppen besetzten Ausland an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern. Privatpersonen, die Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, haben im Inland Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Ausland wird der Finderlohn in der Regel zugestimmt werden. Nach den Gesetzen wird jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken oder widerrechtliche Erwerbung solcher Gegenstände durch Geschenk oder Kauf bestraft. Es wird deshalb erneut vor Ankauf oder Aneignung von Fund- und Beutestücken dringend gewarnt und aufgefordert, von dem Besitz solcher Sachen unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Provinz und Nachbarschaft.

Gronberg, 21. Juni. In der Nacht zum Sonntag pilgerten Hunderte auf den Großen Feldberg, um auf Einladung des Alldeutschen Verbandes nach altem deutschen Brauche das Sonnenwendfest zu begehen. Als die Mitternachtsstunde nahte, bewegte sich ein stattlicher Hadelzug zu dem wohlgeschützten Holzstoß, der bald seine Flammen zum Himmel emporjagte. Pfarrer Dr. Busch Frankfurt hielt die Feuerrede und lenkte aller Geist und Sinne hin zu den Heldengrößen in Feindesland. Als zweiter Redner sprach Gerber-Frankfurt auf das Vaterland, das größere Deutschland, dem unser Wünschen, unser Wollen und unser Leben gehören. Schöne, alte, weisheitsvolle Reden klangen mächtig in die nachtsatte Vergnügung, zeugend davon, daß auch im furchtbaren aller Kriege der Sinn des deutschen Volkes aufs Große und Hohe steht. Der feierlichen Stunde folgte ein Velsammensein im alten Feldberghaus. — Tausende der deutschen Turnerschaft Angehörige, besonders aus dem Mittelrheintal, strömten am Sonntag vormittag zur Höhe des alten Berges. Die Gäste nach Gronberg waren bereits am frühen Morgen schon überfüllt, und selbst nachmittags noch fuhren Hunderte hinaus. Punkt 12 Uhr ertönte vom Brunnhildesfeld die Glöde und rief die Teilnehmer herbei. Obmann Böbig, Frankfurt-Hödelheim, begrüßte alle, die gekommen waren, nicht zum frohen Feste wie sonst, aber doch zum Wiedersehen auf dem Feldberg, um sich die Hand zu reichen und denen zu danken, die im Schützengraben und in der Feldschlacht aushielten, mit Wehmut auch derer zu gedenken, die das Schicksal hinweggerafft hat, und zu geloben, mit allen Kräften mitzuhelfen an der großen Arbeit zum Befreiung unseres Vaterlandes. An die Rede schloß sich der Gesang des „Alliederländerischen Liedes“. Am sprach Kreisvertreter Schmutz, Darmstadt. Er erinnerte an die friedlichen Wettkämpfe auf dem Feldberge in vergangenen Jahren, den schamlosen Ueberfall unserer Feinde, dem unsere deutschen Männer gebührend zu begegnen mußten; in Zukunft sollten wir alles Fremdländische abstreifen, die Olympische Spiele lassen und den Zielen und Bestrebungen der deutschen Turnerschaft uns zuwenden. Deutsche Tatkraft, deutsche Jugend, deutscher Turngeist und — sinn bestehen jetzt die Feuerprobe in der Welt. Mit einem begeisterten ausgenommenen „Gut Heil“ auf Kaiser, Vaterland und die deutsche Turnerschaft schloß der Kreisvertreter seine Rede. „Deutschland, Deutschland über alles“, von Tausenden gesungen, erscholl über die Taunusberge. Am frühen Nachmittag begann der Abstieg der Teilnehmer.

Fulda, 21. Juni. In dem Wagen eines Schweinehens, das der 46 Jahre alte Bürgermeister und Landwirt Hofmann in Dietlosfeld bei Eiterfeld, verkauft hatte, fand man bei der Schlachtung noch 22 Pfund gequollene Frucht, aus Roggen, Weizen und Hafer gemischt, vor. Wegen Verfälschung mahlfähigen Getreides nahm die hiesige Strafkammer den Herrn Bürgermeister in eine Geldstrafe von 100 Mk.

Landesnachrichten.

Frankfurt, 21. Juni. Auf dem heutigen Hauptviehmarkt waren nur 1773 Rinder, das sind 440 Stück weniger als in der Vorwoche, aufgetrieben. Die Preise gingen trotz gedrücktem Handel wieder in die Höhe. Die beiden notierten Sorten Ochsen zogen um 2-5 Pfennig an, heute 130-135 resp. 116-127 Pfg., vor acht Tagen waren es 125-133 resp. 113-122 Pfg. Bullen stiegen heute um 1-3 Pfg. Kühe, vollfleischige, ausgewässerte Färsen, höchsten Schlachtgewichtes, stiegen um 2-5 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht in die Höhe, vollfleischige ausgewässerte Kühe 2. Qualität um 1-2 Pfg. und wenig gut entwickelte Färsen stiegen um 4 Pfg. Die dritte Qualität zeigt den alten Stand. Für eine mäßig genährte Kuh brauchten 2-4 Pfg. und für eine gering genährte Kuh gar 5-7 Pfg. weniger angelegt zu werden als in der Vorwoche. Es waren dies heute „nur“ 78-92 Pfg. resp. 66-82 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, am 7. ds. Mts. waren es noch 90-98 und 82-95 Pfg. Auch bei den Kälbern zeigt unsere heutige amtliche Notierung einen erfreulichen Rückgang. Bei der ersten Sorte 1-4 Pfg., der zweiten 3 Pfg., die dritte hielt den alten Preis und die vierte Sorte zeigt wieder ein Fallen von 2 Pfg. Schafe 1. Qual. traten einen Rückgang um 4 Pfg. an. Schweine zeigen zu den übrigen fallenden Preisen Widerstand und halten ihre alte Höhe mit 130-135 Pfg. für 1., 3. und 4.

Qualität. Vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm Lebendgewicht waren hartnäckiger und gingen auf 148 Pfg. in die Höhe, 3 Pfg. mehr als vorige Woche. Am 22. Juni 1914 waren es nur 56—59 Pfg.

Uermischtes.

* Nichts mehr von Georg Henschel singen! Dieser Mensch hat sich als ein ganz niederträchtiger Deutscherhasser und Deutschlandsverleugner gezeigt. Er ist bekanntlich in Breslau geboren und hat in Deutschland als Sänger und Komponist reichste Anerkennung gefunden und sehr viel Geld verdient. Jetzt in England lebend, richtet er an die „Times“ einen Brief, worin er zunächst hervorhebt, daß er seit 25 Jahren in England naturalisiert sei und sich bei Kriegsausbruch beim Hauptausfluß der nationalpatriotischen Vereinigung, sowie beim Roten Kreuz gemeldet und seine Dienste angeboten habe. Da man aber Leute über 50 Jahre nicht annehme, sei er leider abgewiesen worden, da er schon 65 Jahre zähle. „Jetzt habe ich“, so fährt er fort, „mit Entrüstung und Schrecken von dem letzten und tollsten Verbrechen gehört, von der Versenkung der „Lusitania“ und ihrer unschuldigen menschlichen Fracht, begangen durch ein Volk, das ich durch Zufall der Geburt das meinige nannte, dessen barbarische und unmenschliche Kriegsführung ich aber aus ganzem Herzen verabscheue. Und es scheint mir unfassbar, daß irgend ein zivilisierter Mensch anders darüber denkt. Ich habe abermals durch einen einflussreichen Freund der Regierung meine Dienste angeboten, hoffentlich diesmal mit Erfolg, damit ich mich irgendwo betätigen und mit meinen schwachen Kräften das große Ende mit herbeiführen kann, welches in der vollständigen Vernichtung dieser fürchterlichen Macht besteht, die nicht nur unser geliebtes Land, sondern die ganze Welt bedroht.“ Und von diesem Vaterlandsverräter singen heute noch Tausende in Deutschland in patriotischen Konzerten und vor Verwundeten z. B. die „Morgenhymne“. Hoffentlich hat es damit nun ein Ende.

* Drei Generationen im Felde. Der seltene Fall, daß Vater, Sohn und Sohnesohn im Felde stehen, ist, nach dem „Dress. Anz.“, bei der Familie des Bergates Klöber in Bocka bei Jivdau zu verzeichnen. Herr Klöber hatte als Leutnant bereits den Feldzug 1870/71 mitgemacht und sich hierbei das Eisenerz 2. Klasse erworben. Als 67-jähriger meldete er sich am Anfang dieses Krieges freiwillig und rückte als Hauptmann der 1. Kompanie des Landsturm-Bataillons Jivdau vorigen Herbst ins Feld. Er wurde kürzlich zum Major befördert und mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern ausgezeichnet. Sein Sohn kämpft als Rittmeister des 18. Manenregiments mit in der vordersten Linie und sein Enkel erfüllt als Leutnant im 32. Reserve-Artillerieregiment seine Pflicht gegen das Vaterland. Auch die beiden letztgenannten sind für ihre Verdienste auf dem Felde der Ehre bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

* Deutsche Treue. Ein Rentenempfänger der Bayerischen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft schreibt an diese aus Amerika: „Ich bin hier in Amerika und habe nun schon längst erkannt, mit welchem Unterschiede Deutschland für seine Bürger sorgt, und es ist wahrhaftig kein Wunder, jeder Deutsche verteidigt mit Stolz seine Heimat und Regierung, die nirgends ihresgleichen hat. Es sind Tausende von Deutschen, die nur zu gerne wieder näher und auch mitkämpfen möchten und auch ich möchte gern was tun für mein Vaterland, wo die Menschen noch füreinander! Mitleid haben, was besonders ich dankbar anerkennen habe. Ich bitte deshalb meine Rente, solange der Krieg war und noch dauern sollte, auszusparen und das Geld zu Nutzen des Vaterlandes zu verwenden, wo es die geachtete Berufsgenossenschaft für gut befinden wird. Das ist alles, was ich für meine liebe Heimat tun kann, da ich leider auch verkrüppelt bin und so leider nicht mitkämpfen könnte.“

* Der Mörserdonner und seine Rätsel. Die Beschichtung der Forts von Antwerpen durch die deutschen 42-Zentimeter-Mörser vom 28. September bis zum 9. Oktober 1914 hatte eine gewaltige Erschütterung des Luftmeeres zur Folge, nicht nur im engeren Bereich des Operationsgebietes, sondern auch weit darüber hinaus im nördlichen Holland und weislichen Deutschland. Durch die im neuesten Heft der „Meteorologischen Zeitschrift“ niedergelegten Beobachtungen des Kgl. Niederländischen Meteorologischen Instituts zu De Bilt und anderweitig gewonnenes Material ist es jetzt ermöglicht, die ganz erstaunliche Schwere dieses Mörserdonners ziffernmäßig genau anzugeben: ihre äußersten Punkte liegen etwa in einer Entfernung von 225 bis 230 Kilometer Luftlinie. Aber es sind dabei, wie Dr. Dörre ausführt, höchst merkwürdige Einzelheiten zum Teil noch unerklärt. So unterscheidet man bis auf eine Entfernung von etwa 100 Kilometer das innere Schallgebiet, dem sich eine etwa 60 Kilometer breite (etwa der Abstand Rotterdam-Amsterdam), „Zone des Schwingens“ anschließt, in der nichts von den kolossalen Detonationen vernommen wurde, während dann bis 230 Kilometer ein äußeres Schallgebiet den Abschluß bildet. Und gerade an der inneren Grenze des äußeren Schallgebietes, also in rund 160 bis 170 Kilometer Entfernung, war die „Intensität des Kanonendonners besonders heftig“. Da ist von einem „gewitterartigen, dumpfen Dröhnen“, von „einem Gefühl, daß der Erdboden unter uns erzittert“, von stirkenden Fensterscheiben und „etwas wie Wildenaggerschlagen“ die Rede. Besonders rätselhaft, aber auch ebenso wichtig ist die „Zone des Schwingens“, von deren Existenz man früher verhängnisvoller Weise lange keine Ahnung hatte. Mehrfach haben 1866 und 1870 Armees-Unterführer die Weisung erhalten, gegebenenfalls auf den Kanonendonner hin loszumarschieren und in die Schlacht einzugreifen. Sie blieben aus, und niemand glaubte ihnen, daß sie kein Geschützfeuer gehört haben wollten. Kein Mensch wußte eben damals etwas von der rätselhaften „Zone des Schwingens“. Sie hat in den Kriegen schon oft eine merkwürdige Rolle gespielt und u. a. Friedrichs des Großen Sieg bei Mollath am 13. August 1760 ermöglicht, denn die österreichische Hauptmacht befand sich gerade in diesem Bereich der Stille, hörte nichts und griff nicht ein, während weit entfernte Detachements den Schlachtdonner sehr wohl vernahmen und amarrschierten. Nach allem läßt sich zusammenfassend sagen: „Dem Kanonendonner kommt als Angriffss- und Richtungszeichen eine außerordentlich hohe Bedeutung zu; seine Hörbarkeit beeinflusst Feldherren und Unterführer in ihren Schlüssen und Entschlüssen — allein seine Wahrnehmbarkeit kann durch Einflüsse geographischer und meteorologischer Natur bis zur völligen Unterdrückung unterbunden werden, obwohl oft nur verhältnismäßig geringe Entfernungen (bis zu dreißig, vierzig Kilometer in Betracht kommen; demnach ist mit Bestimmtheit auf das Hörbarwerden des Geschützfeuers an allen Orten und zu jeder Zeit nicht zu rechnen.“ Es sind also recht wichtige Beobachtungen, zu denen der Mörserdonner von Antwerpen Anlaß gegeben, und die Strategie des Weltkrieges

wird damit rechnen müssen. Zudem wird die Fülle der artilleristischen Operationen neues Forschungsmaterial zu diesem interessanten akustischen Problem liefern.

* Wie Deutschland die Hungerration erträgt. Auch im feindlichen Auslande ist die Zahl der Opfer so gut wie möglich eingeschränkt worden, da die Lebensmittelversorgung dort ebenso wie bei uns ihre Wellen schlägt. So gar die Tiere der großen Zoologischen Gärten haben daran glauben müssen. Wie man aus Berichten in feindlichen Blättern entnehmen kann, sind in Paris und London die Abschachtungen selbst der teuersten und seltensten Tiere in den Zoologischen Gärten vorgenommen worden, um Futtermittel zu sparen. Bei uns, „dem ausgehungerten Land“, haben wir das nicht nötig gehabt. Allerdings haben sich die Tiere vielfach den veränderten Verhältnissen anpassen müssen. Die Affen, Tiger und die anderen fagenartigen Tiere bekommen zwar nach wie vor ihr Pferdefleisch und ihre Rindsköpfe, die braunen Bären aber müssen jetzt auf das vielbegehrte Brot verzichten und sich mit Stedrüben, Wurzeln und rohen Kartoffeln begnügen. Auch die Eisbären müssen das Brot entbehren und erhalten jetzt sogenannten Fischabfall. Als Futter für die Zebrafische dient jetzt an Stelle von Hafer Haferstroh oder Heu. Nashörner, Giraffen, Antilopen, Fische und dergl. erhielten früher zumeist gequachteten Hafer und Mais; jetzt gibt es nur geschüttelte Rüben, Eicheln, Kastanien, höchstens mit einem kleinen Zusatz von Kleie oder Kartoffeln. Die Flamingos wurden früher mit in Wasser aufgeweichtem, mit Salz sorgfältig abgeschmecktem Weizen gefüttert, jetzt müssen sie mit abgerührten Fischen, feingehacktem Abfallfleisch und Knochenmehl füttern nehmen. Ähnlich werden auch die Kraniche und verschiedene Arten der Wasservögel gefüttert, nur daß gekochte Kartoffeln an Stelle des Fleisches treten.

* Der englische Ministerpräsident mit knapper Not der Gefangenschaft entronnen. Erst jetzt verraten Londoner Blätter, daß der britische Premierminister Asquith, als er kürzlich der Front einen Besuch abstattete, nicht nur von Granaten und Schrapnells bedroht war, sondern um ein Haar gefangen genommen worden und in die Hände der Deutschen gefallen wäre. Und eins dieser englischen Blätter ist ehrlich genug, anzuerkennen, daß die Gefangennahme des Premierministers, trotzdem er eine Zivilperson ist, nicht im Widerspruch zu den Kriegesgesetzen und dem Völkerrecht gestanden hätte. An sich dürfen Zivilpersonen, so schreibt die Zeitung, die zufällig in die Nähe militärischer Operationen gelangen, nicht zu Kriegsgefangenen gemacht werden. Aber es gibt einige Ausnahmen. Zu diesen Ausnahmen gehören: der Souverän und die männlichen Mitglieder der königlichen Familie, das Oberhaupt einer Republik und die Minister, die die Politik eines Staates leiten, wenn sie auch nicht der Armee angehören. Vielleicht haben wir also ein anderes Mal mehr Glück.

Wetterlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Mittwoch, 23. Juni: Meist heiter, höchstens vereinzelt Gewitterbildung.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Kriegesprekquartier, 22. Juni. Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Was in der Geschichte dieses Krieges bisher erlebt war, ist hier zum erstenmal eingetreten: sämtliche Geschützwerke, die sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind als augenblicklich wertlos hinfällig, da entweder gar keine oder schlechte Munition zur Verfügung steht, mit größter Eile ins Hinterland zurückgeschafft worden. Sie haben die Rolle des ja stets zuerst abgedruckten Trains übernommen. Aber auch die Trains verlangen in dieser Schlacht der tiefsten und grauenvollsten Ausmaße ein besonderes Kapitel. Seit Tagen war ihre Stellung, Störung und Verknüpfung unentwerrbar. Sie waren von ihren Truppenteilen abgetrennt. Die Truppenteile blieben ohne den wichtigsten Nachschub. Nur so kann begriffen werden, daß ganze Gefangenentruppen halb tot vor Hunger von den herbeimarschierenden Siegern überrascht wurden. Als dieser Vormarsch immer näher heran kam, blieben den Russen keine andere Wahl, als ihre Trains vielfach im Stich zu lassen. Die Trainmannschaften retteten die Pferde, schirrten ab und jagten davon, die Trains blieben führerlos und pferdelos auf den Straßen stehen. Die nach nur vorwärts zu kommen, von der Straße. Sie überfüllten die drängenden, Kolonnen der Russen warfen sie kurzerhand, um Felder, und jetzt sieht ein Wettrennen ein, in dem in beispiellosem Tempo Sieger und Besiegte zu bewältigen suchen, was an Geschwindigkeit zu erreichen war. Die Nachhutgefechte, zu denen der Feind sich manchmal stellt, dürften kaum als ernster Widerstand zu nehmen sein. Erklären kann diese unheimliche Flucht, die je an eine verlorenene Schlacht sich heftete, nur die völlige Ueberraschung auch der Führer, die zuletzt hilflos zusehen mußten, wie sie genau so gewaltsam von ihren Truppenteilen abgetrennt

wurden, wie die Truppen von ihren Trains. Endlich gab es keinen Brigadier, keinen Divisionär, oft keinen Korpskommandanten nach dem letzten Schreck dieser unbarmherzigen Durchbrüche mehr, der den Rückzug eigener Truppen hätte überwachen können. Sie waren stets an anderer Stelle und unauffindbar. Führer und Mannschaften, alles ging und geht in wilden Räumeln inständig zurück. Indes schreiten die drohenden Bewegungen unserer Heere vom Norden zugleich vom Zentrum her immer weiter vorwärts. Es ist nicht abzusehen, wo die Russen, wenn ihnen keine gewalttätige Sammlung gelingt, mit ihrer Niederlage enden werden.

Berlin, 22. Juni. Wie der „Köln. Bzg.“ zu den gallischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschützen der Russen nicht viel mehr intakt, jedoch die Rohre sprangen. In der Entscheidungsschlacht zeigte sich die militärische Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Die amerikanische Munition, die die Russen erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten und Schrapnells explodierten nicht.

Wien, 22. Juni. (B.B.) Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ hatte mit dem im Hauptquartier eingetroffenen Björn Björnson eine Unterredung, in der dieser ausführte: Ich war in Belgien und habe dort die angelichen Verwüstungen der Deutschen in Augenschein genommen; ich war auch in Ostpreußen. Es war interessant, festzustellen, wie beispielsweise in Belgien ein einzelnes Haus, aus dem auf die deutschen Truppen geschossen worden ist, dem Erdboden gleichgemacht wurde, während ringsherum blühende Fluren und Anlagen unberührt geblieben sind; man konnte die preussische Art und Weise daraus erkennen. Im Osten dagegen, wo die Russen hausten, sind ganze Strecken dem Erdboden gleichgemacht worden. Aus der Gegenüberstellung ist die deutsche Disziplin zu erkennen, die wohl Strafexpeditionen ausführte, aber nicht verwilderte. Die Grenzlinie, die Björn Björnson in Ostpreußen gesehen hat, spottet jeder Beschreibung. Er begreife nicht, wie es Böller geben könne, die behaupten, sie kämpften für Recht und Freiheit, indem sie mit den Russen gehen! Wenn man die russische Kriegsführung beobachtet, müsse man wohl mit ganzem Herzen mit allen jenen Böllern sympathisieren, die Rußland bekämpfen. Björn Björnson sprach schließlich über die engen Bande, die ihn aus der Jugendzeit mit Wien verknüpfen. Er lobte außerordentlich das österreichische Soldatenmaterial, namentlich die Tiroler und Steiermärker.

Moskau, 22. Juni. (B.B.) „Ruskoje Slovo“ meldet: Der Stadthauptmann von Moskau, Adria-noff, hat plötzlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde sofort durch Generalmajor Solotareff ersetzt. Dasselbe Blatt berichtet, daß bei der Stadtverwaltung von Riga, wo bisher deutsch verhandelt wurde, die deutsche Sprache durch die russische ersetzt worden sei. In Dorpat wurde die Körperschaft „Teutonia“ aufgehoben.

Athen, 22. Juni. Nach Meldung des „Daily Graphic“ sind mehrere deutsche Unterseeboote in das Marmarameer eingebrungen.

Cettinje, 22. Juni. Mit Lebensmitteln beladene Schiffe, die für die Armee und die Bevölkerung Montenegros bestimmt waren, wurden von bewaffneten Albanern auf dem Bojano-Fluß angehalten und geplündert.

Haag, 22. Juni. (E.L.) „Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß Venizelos endgültig über eine Mehrheit von 80 Stimmen in der neuen griechischen Kammer verfügt. Die Regierungsgesandten äußern sich dahin, daß diese Mehrheit schon vor der nächsten Sitzung des neuen Parlaments verschwunden sein werde. Wie dies geschehen soll, verraten sie jedoch nicht.

London, 22. Juni. (B.B.) Der Reuterbüro erfährt aus Bloemfontein: Dewet wurde auf Grund der ersten acht Anklagepunkte des Betrags für schuldig befunden. Bezüglich der anderen zwei Punkte wurde die Schuld verneint. Das Urteil soll heute bekanntgegeben werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Zärtler.

Für die Krieger im Felde

bleibt

seidene Unterkleidung

besten Schutz gegen Ungeziefer, Nässe u. Temperatur-Wechsel. — Durch besonders vorteilhafte Einkaufs- und Vertriebs-Verhältnisse in der Lage anzubieten:

garantiert rein bastseidene Hemden

alle Größen per Stück M. 6.50

Unterbekleider M. 5.50

Als Feldpostbrief zu versenden.

C. Laparosa.

Bad Salzhausen

Bahnhof Friedberg
Küda: von Frankfurt a. M. in
2 Std. von Gießen in 1 Std. von
Salzhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- u. Schwefelquellen.
Hartholz Park und Wald, ruhige Lage. Arzt.
Großherzogliche Badedirektion.

Ein günstiges Angebot für unsere Leser

ist der

Kriegskarten-Atlas

10 Karten, auf Taschenformat gefaltet, in dauerhaftem Einband.

Preis M. 1.50.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unsern Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur Uebersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Aufschluß der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegskarten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsläser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein. Gest. Bestellungen erbittet

Geschäftsstelle der Zeitung für das Pilsat, Pilsenburg.

Blechdosen für Militär

wieder vorrätig

H. F. Gahfeld,

Marktstraße 4

Metallbetten

an Priv. Rat. fr.

Holzrahmenmatr., Kinderbett.

Rosenmöbelfabrik, Suhl.

Benig gebrauchter Kinderwagen

billig abgegeben.

1427

Kinder in der Geschäftst.

Kleine freundliche Wohnung

zu vermieten. Näheres

Emil Keller, Rüttenplatz 5.

Freundliche 4 bis 5-Zimmerwohnung

sofort oder später zu vermieten. Näheres

Sohl 5.

Älterer Herr sucht ein größeres oder zwei kleinere unmöblierte Zimmer.

Angebote mit Preis-Angabe

sie mit und ohne Ver-

pflegung an die Geschäftsstelle

Postfach unter M. O. Nr.

1426 erbeten.

Ein hochträchtiges Simmentaler Rind

steht zu verkaufen bei

Wils. Carl Witzl,

Nangenbach.

Gut gemachtes

neues Hen

kauft

Rudolf Wenner,

Kölnstraße 11.